

Simon Dubnow : Historiker und Politiker

Autor(en): **Kel'ner, Viktor E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **56 (2000)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Simon Dubnow: Historiker und Politiker

von Viktor E. Kel'ner*

Am 1. Januar 1892 notierte Simon Dubnow in seinem Tagebuch: „Mein Lebensziel hat sich herauskristallisiert: Die Verbreitung der geschichtlichen Kenntnisse über das Judentum und die spezielle Aufarbeitung der Geschichte der russischen Juden. Ich bin gleichsam zu einem Missionar der Geschichte geworden“.

Zu jener Zeit war er 32 Jahre alt und seit mehr als 10 Jahren auf den Seiten jüdischer Periodika mit historischen, publizistischen und literaturwissenschaftlichen Abhandlungen präsent.

Dem Historiker Dubnow sind bereits einige grosse Untersuchungen gewidmet worden. Ebenso hat Dubnow als Politiker und Theoretiker der jüdischen nationalen Idee die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Erster Interpret und Kündler der Anschauungen Dubnows wurde noch zu dessen Lebenszeiten Israel Friedlaender, ein in Deutschland, später in Amerika lebender Publizist und eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Seine Arbeit „Dubnow's Theory of Jewish Nationalism“ veröffentlichte er bereits 1905 in New York. Zu den interessantesten zeitgenössischen Untersuchungen zähle ich in erster Linie die Bücher und Aufsätze von Josef Fraenkel,¹ Lionel Kochan² und Jonathan Frankel,³ dazu die in dem von Dubnows Freund und Mitarbeiter Aaron Steinberg herausgegebenen Sammelband „Simon Dubnow – The Man and His Work“⁴ veröffentlichten Aufsätze

* Dr. Viktor E. Kel'ner, Russische Nationalbibliothek St. Petersburg, Pr. M. Toreza 26, kv. 107, RUS-194021 St. Petersburg (Russland). Aus dem Russischen übersetzt von Dmitrij Belkin, für den Druck durchgesehen und um Anmerkungen ergänzt von Stefan Schreiner.

¹ J. FRAENKEL, *Dubnow, Herzl and Ahad Ha-Am*, London 1963.

² L. KOCHAN, The Apotheosis of History: Dubnow, in: L. KOCHAN, *The Jew and His History*, London 1979, S. 88–98.

³ J. FRANKEL/S.M. DUBNOV, Historian and Ideologist, in: S. DUBNOW-ERLICH, *The Life and Work of S.M. Dubnov. Diaspora Nationalism and Jewish History*, Bloomington, Indianapolis, 1991, S. 1–33.

⁴ A. STEINBERG (ed.), *Simon Dubnow – The Man and His Work. A memorial volume on the occasion of the centenary of his birth*, Paris 1963.

sowie die Aufsätze und die Dissertation des amerikanischen Forschers Robert M. Seltzer.⁵

Trotz all der Aufmerksamkeit, die dem Werk und der Persönlichkeit Simon Dubnows bereits geschenkt worden ist, ist er bis heute ein Wissenschaftler und ein Politiker geblieben, dessen Rolle in der Geschichte des jüdischen Volkes weitere Untersuchungen erfordert, die sich auf eine breitere Quellenbasis stützen müssen. Und dies nicht allein deshalb, weil nach einem bekannten Aphorismus jede neue Generation ihre Geschichte neu schreibt. Weit wichtiger ist, dass die Gestalt Dubnows selbst so gross ist, dass sein Werk nicht eindeutig bewertet werden kann, ganz abgesehen von der Entwicklung und dem Verständnis der geistigen Prozesse, die sich sowohl innerhalb des russischen Judentums als auch in Russland selbst seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts abgespielt haben. Einen wesentlichen Anstoss für eine neue Interpretation von Dubnows historiographischem und publizistischem Werk boten die Entdeckungen zuvor unbekannter und unzugänglicher Quellen in Archiven Russlands, Israels und der USA.

Dubnows russisches Milieu

Simon – oder wie man ihn in Russland nannte: Semjon Markovič Dubnow, hat über 80 Jahre gelebt und nach eigenen Angaben an die 450 auf Russisch, Hebräisch, Jiddisch, Deutsch, Englisch und anderen europäischen Sprachen geschriebene Werke hinterlassen.⁶ Davon zu nennen ist in erster Linie seine mehrbändige *Vseobsčaja istorija evreev ot drevnejšich vremen do nastojaščago* [Allgemeine Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart].⁷ Ihrem umfassenden Charakter und ihrer philosophischen Sinngebung der

⁵ R. M. SELTZER, *Simon Dubnow: A Critical Biography of His Early Years*, New York 1970; *Coming Home: The Personal Basis of Simon Dubnow's Ideology*, in: *American Jewish Studies* 1 (1976), S. 283–301; *Jewish Liberalism in Late Tsarist Russia*, in: *Contemporary Jewry* 9/1 (1987–1988), S. 47–66.

⁶ Autobiographie in: A. STEINBERG (ed.), *Simon Dubnow – The Man and His Work*, S. 225–251 = in: S. M. DUBNOW, *Kniga žizni. Materialy dla istorii moego vremeni. Vospominanija i razmyšlenija* [Buch des Lebens. Materialien zur Geschichte meiner Zeit. Erinnerungen und Betrachtungen], ed. V. E. KEL'NER, St. Petersburg 1998, S. 579–597.

⁷ Vier Bände, Petersburg 1903–14; erweiterte Neubearbeitung: *Vsemirnaja istorija evrejskogo naroda*, 10 Bände, Berlin, Riga 1923–1939; deutsche Übersetzung: *Weltgeschichte des jüdischen Volkes*, 10 Bände, übersetzt von A. Steinberg, Berlin 1925–1929.

jüdischen Geschichte nach ist sie noch heute ein nachgerade klassisches Werk, ist sie das Fundament der modernen (jüdischen) Historiographie. Dubnows Ansichten zur Geschichte sind nie zu einem Dogma erstarrt. Sie blieben stets das Ergebnis intensiver gedanklicher Arbeit und lebendiger Antwort auf alle Veränderung und geistige Entwicklung der Epoche. Gestalt gewann seine Geschichtsphilosophie in einer Zeit, in der in Russland Positivismus und Rationalismus vorherrschten, einer Zeit des Triumphes der Ideen von John Stuart Mill, Herbert Spencer und Auguste Comte. Auf dem Gebiet der jüdischen Geschichte waren es die Schriften von Heinrich Graetz (1817–1891), die ihn tief beeindruckt haben. Verständnis für die Bedeutung von Quellenstudien gewann er aus seiner Bekanntschaft mit Sergej A. Berschadskijs (1850–1896) Arbeiten.

Bei der Erforschung der Geschichte der Juden begegnete Dubnow, der den Ideen des Positivismus treu blieb, freilich Erscheinungen, die sich rationaler Beurteilung entzogen, aber dennoch das Schicksal des Volkes bestimmt oder beeinflusst haben. In diesem Gegensatz von Rationalismus und Mystizismus liegen die Wurzeln des Dubnowschen Romantismus ebenso wie seines Bemühens, gerade solche weitverbreiteten volkstümlichen Bewegungen wie den Chassidismus oder die mit dem Wirken von Sabbatai Zwi und Jakob Frank verbundenen Bewegungen zu studieren. Nicht zufällig begann Dubnow seine eigentliche historiographische Arbeit mit Abhandlungen zur Geschichte eben dieser Bewegungen. Bereits Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts veröffentlichte er in der Petersburger Monatsschrift *Voschod* („Sonnenaufgang“) eine Folge von Aufsätzen über Sabbatai Zwi, Jakob Frank und die Entstehung des Chassidismus.⁸

Es gibt jedoch noch einen zweiten Grund für Dubnows Interesse gerade an diesen spontanen Volksbewegungen. Dubnows Jugendjahre, die Jahre der Ausprägung seines intellektuellen Habitus als Forscher, fielen zusammen mit denen, in denen in Russland die Ideen des Volkstums (*narodničestvo*) vorherrschend waren. Nicht ohne Grund war N. A. Nekrasov (1821–1878) sein russischer Lieblingsdichter, standen im Mittelpunkt seines Interesses das Werk Nikolai K. Michajlovskijs (1842–1904), die Publizistik und Kritik seitens solcher volkstümlicher (*narodničeskije*) Presseorgane wie *Otečestvennyje*

⁸ S. DUBNOW, Sabbatai Cevi i psevdomešsianizm v XVII veke [Sabbatai Zwi und der Pseudomešsianismus im XVII Jahrhundert], in: *Voschod* 2 (182), Heft 7–10; Jakob Frank i ego sekta christianstvjuščich [Jakob Frank und seine Sekte der Christianisierer], in: *Voschod* 3 (1883), Heft 1–4.9–10. Den Abschluss dieser Forschungen bildet S. M. DUBNOW, *Toledot ha-chasidut*, 2 Bände, Tel Aviv 1930–31; deutsche Übersetzung: *Geschichte des Chassidismus*, 2 Bände, übersetzt von A. Steinberg, Berlin 1931 (= Nachdruck Königstein/Ts. 1982).

zapiski („Vaterländische Schriften“) und *Delo* („Die Sache“). Mit den Volkstümlern (*narodniki*) verband Dubnow eine gewisse Ideenverwandtschaft. Sie waren bemüht, das russische Bauerntum ausserhalb traditioneller Schemata zu betrachten und behaupteten die Besonderheit seiner Entwicklung. Auf ähnliche Weise betrachtete Dubnow die Geschichte der Juden, eines Volkes, dessen Schicksal in keine der bestehenden Theorien historischer Entwicklung hineinpasste. Die Volkstümmler sagten Russland ein besonderes historisches Schicksal voraus. Dubnow sah eine besondere historische Rolle der Juden in der Weltgeschichte. In seinem Aufsatz „Was ist jüdische Geschichte?“⁹ und später in den „Briefen über altes und neues Judentum“¹⁰ sagt er, dass das Wesen des Weges der Juden durch die Geschichte nicht allein in der Erfüllung des Willens Gottes bestehe, sondern auch darin, dass den Juden als Nation eine tiefe geistige Grundlage innewohne. Nach Dubnows Vorstellung gibt es in der Weltgeschichte drei Typen von Nationen: die Stammesnation, die ursprünglichste Form der Schicksalsgemeinschaft; der zweite Typ – die territorial-politische Nation in Gestalt eines staatlichen Gemeinwesens; und die dritte Form – die geistige Nation. Die ersten beiden Formen, die Stammesnation und die territorial-staatliche Form der Nation, haben die Juden nach Dubnow längst hinter sich gelassen. Nach dem Jahre 70, seit Judäa seine Eigenstaatlichkeit verloren hat und das Volk Israel in der Zerstreuung lebt, existieren die Juden ausschliesslich als geistige Nation. Befördert wurde dieses Phänomen durch den besonderen Willen zur Selbsterhaltung, durch den Wunsch, nicht ein eigenes Territorium, sondern eine eigene geistige Welt zu verteidigen. Als Positivist und Rationalist lehnt Dubnow damit zugleich die theologische Konzeption ab, die die Juden ausschliesslich als eine religiöse Gruppe betrachtet. Er sieht in seinem Volk eine Nation, die unter den besonderen Bedingungen der Jahrhunderte währenden *galut* bestrebt war, ihre geistige Welt und nationale Eigenart mit Hilfe autonomer Formen der Selbstverwaltung zu bewahren. Diese Ideen bilden den Eckstein seiner Theorie der nationalen Zentren als Schlüsselpunkte der jüdischen Geschichte. Diese Formen der Autonomie findet er in den Synoden Babyloniens und den Gemeinden Spaniens, in den Gemeindevertretungen (*kahal*) und Parlamenten (*wa'ad*) Polens und Litauens.

⁹ S. DUBNOW, *Čto takoe evrejskaja istorija?*, in: *Voschod* 13 (1893), Heft 10–12; deutsche Übersetzung: *Die jüdische Geschichte – ein Geschichtsphilosophischer Versuch*, übersetzt von I. Friedländer, Berlin 1905.

¹⁰ S. DUBNOW, *Pis'ma o starom i novom evrejs'tve (1897–1907)*, St. Petersburg 1907; englische Übersetzung: *Letters on Old and New Judaism*, in: K. S. PINSON (ed.), *Nationalism and History*, Cleveland, New York, Philadelphia 1958, S. 71–249.

Säkularisierung der jüdischen Geschichte

Dubnow versucht als erster Historiker eine „Säkularisierung“ der jüdischen Geschichte. Die Juden sind für ihn nicht nur Träger einer besonderen Religion, sondern aller Erscheinungen kulturellen, sozial-ökonomischen und politischen Lebens, kurzum ein Volk, das über eine besondere geistige Energie verfügt. Diese seine Theorie entwickelte er in Auseinandersetzung mit einem anderen bedeutenden jüdischen Denker des 19./20. Jahrhunderts, in Auseinandersetzung mit dem Kulturphilosophen und Begründer des „Kulturzionismus“ Achad Haam (eigentlich Ascher Ginzberg, 1856–1927). Im Unterschied zu ihm, Haam, sah Dubnow in den Juden nicht nur eine ausschliesslich geistige Nation, sondern ein Volk, das über alle Formen der Kultur und des Daseins verfügt und in einer vollwertigen sozial-ökonomischen Welt lebt. Für Dubnow sind die Juden auch in der *galut* ein sich selbstgenügendes Volk geblieben. Um dies zu erklären, entwickelte Dubnow seine eigene Methode, die er die „biosozioologische“ nannte, wobei er unter „bio-“ das (geschichtliche) Leben verstand. Die Quellen seiner ungebrochenen Geistes- und Lebenskraft suchte und fand Dubnow in der Vergangenheit des jüdischen Volkes. Das Volk Israel ist für ihn eine organische Einheit, die über eine kollektive Seele verfügt.

In seiner „Weltgeschichte des Jüdischen Volkes“ versuchte er nachzuweisen, dass das jüdische Volk einzig ist „unter allen Geschlechtern“, unter allen Völkern der Welt ebenso wie zu allen Zeiten. In dieser Hinsicht kennzeichnend sind Dubnows Überlegungen zum Titel seines zehnbändigen Werkes. Denn der Titel „Weltgeschichte“ scheint in bezug auf die Geschichte eines Volkes etwas unlogisch. Eingedenk seiner eigenen Zweifel hinsichtlich der Angemessenheit eines solchen Titels, schrieb Dubnow, dass er sich in dieser Sache mit seinen Philosophen-Freunden David Koigen (1879–1933) und Aaron Steinberg (1891–1975) beraten habe, und „nach einigem Schwanken kamen wir zu dem Schluss, dass dieser Terminus im Zusammenhang der Geschichte der über die ganze Welt zerstreuten Juden legitim ist, besonders in dem für mich sehr wichtigen Sinne, dass dieses Volk nicht an ein bestimmtes Territorium gebunden ist“. Für Dubnow sind die Juden ein Volk, das für sich genommen eine ganze Welt darstellt, und in diesem Falle ist die Geschichte *eines* Volkes eine Weltgeschichte. Aufgebaut hat er die Lebensgeschichte seines Volkes im Laufe der Jahrhunderte auf den „Zentren der geistigen Hegemonie“ als einer je besonderen geistigen und sozialen Gemeinschaft.

In der Behandlung der jüdischen Geschichte gibt es bei Dubnow einen gewissen Mystizismus, nämlich die Überzeugung von einer Vorherbestimmung des geschichtlichen Schicksals der Juden. Die ganze jüdische Geschichte seit den Patriarchen, dem Exodus, der Gabe der Tora auf dem Berg Sinai, wird von ihnen als ein Wunder, als eine göttliche Fügung erfahren, die sein Volk auf seinem ganzen Weg von Israel nach Rom, von Deutschland nach Polen, von Spanien in die Türkei, von Europa nach Amerika bewahrt hat. Ja, man kann sagen, dass Dubnow trotz seiner säkularen Geschichte der Juden im Blick auf das geschichtliche Schicksal des jüdischen Volkes ein zutiefst gläubiger Mensch geblieben ist. Und noch etwas ist an Dubnows Ansatz hervorzuheben: Die Weltgeschichte der Juden betrachtete er im Zusammenhang der Weltgeschichte der Menschheit, die Geschichte der jüdischen Gemeinden in den verschiedenen Ländern analysierte er stets im Zusammenhang mit der Geschichte dieser Länder und Staaten. Besonders anschaulich wird dies am Beispiel seiner Untersuchungen zur Geschichte der Juden in Russland.

1891 hatte Dubnow erklärt, dass das russische Judentum weder eine Historiographie noch ein historisches Selbstbewusstsein besitzt. Er behauptete: „[. . .] wir, die russischen Juden, sind in Sachen historischer Selbsterkenntnis noch nicht über den Zustand der Kindheit hinausgekommen; denn wir kennen kaum unsere Geschichte in dem Land, das von uns seit acht Jahrhunderten bereits bewohnt wird [. . .]“. Gewiss, ein zu hartes Urteil. Schon in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts waren die Werke von Il'ja G. Orschanskij (1846–1875)¹¹ und Sergej A. Berschadskij¹² erschienen. Im Mittelpunkt ihrer Untersuchungen stand allerdings nur ein spezieller Teil der Geschichte, nämlich die Geschichte der staatlichen Judengesetzgebung. Die eigentliche Geschichte des jüdischen Volkes hingegen wartete noch auf ihren Nestor. Zu diesem Nestor sollte Dubnow werden.

Dubnow war der erste, der die Juden nicht als Objekt der Geschichte, sondern als ihr kollektives Subjekt darstellte und damit die Geschichte zur Grundlage eines modernen säkularen Selbstbewusstseins des jüdischen Volkes machen wollte. Seine Ansichten zur Geschichte der Juden in Russland spiegelten sowohl seine persönliche Erfahrung wider und bündelten ebenso

¹¹ I. G. ORSCHANSKIJ, *Evrei v Rossii* [Die Juden in Russland], St. Petersburg 1877; *Russkoe zakonodatel'stvo o evreach* [Die russische Gesetzgebung über die Juden], St. Petersburg 1877.

¹² S. A. Berschadskij, *Litovskije evrei (1388–1569)* [Die Juden in Litauen (1388–1569)], St. Petersburg 1881 (21883); *Russko-evrejskij archiv* [Russisch-jüdisches Archiv], 3 Bände, St. Petersburg 1882–1903.

die tragischen Erfahrungen einer ganzen Generation jüdischer Intelligenz. Gemeint ist damit der Zusammenbruch der Illusion von der Möglichkeit einer Integration der Juden in Russland, der auf die Pogrome der Jahre 1881/82 folgte, und die Verschärfung der antijüdischen Gesetzgebung, darin die Verkleinerung des Ansiedlungsrayons, die Ausweisungen aus Moskau, die Einführung eines *numerus clausus* für jüdische Bewerber an Hochschulen, Berufsbeschränkungen etc.

All dies veranlasste Dubnow zu einem kritischen Blick auf die russische Periode der jüdischen Geschichte; dennoch behauptete er, dass das russische Judentum ein würdiger Erbe der grossen jüdischen Gemeinden des alten Israel, Babyloniens und des mittelalterlichen Spanien war, und zwar deshalb, weil er meinte, dass die Juden Westeuropas zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wenn sie auch gewisse Erfolge bei der Emanzipation aufweisen konnten, „der Assimilation ihr nationales Selbstbewusstsein zum Opfer gebracht hätten“. Allein die Juden Russlands haben die Verfassung der jüdischen Gemeinschaft und ihr geistig-kulturelles Leben bewahrt.

Vom Wesen jüdischer Geschichte

1891 hatte Dubnow eine Arbeit veröffentlicht, die zu einer regelrechten Revolution in Sachen Studium der Geschichte der Juden in Russland werden sollte, und mit dem Erscheinen des Buches „Über das Studium der Geschichte der russischen Juden“¹³ beginnt die moderne Historiographie zu diesem Problem. Vor allem rief Dubnow zu einer Bündelung der zerstreuten Kräfte der Historiker auf, sowohl der Amateure wie der Berufshistoriker, um mit Sammeln und Studium der Quellen ein sicheres Fundament der Geschichtswissenschaft zu schaffen. Den „Kanon“ der zu sammelnden und zu studierenden Quellen hatte er dabei selbst festgelegt: *pinkasim* („Gemeinde-Protokollbücher“), persönliche Korrespondenzen, Volkslegenden, Grabschriften. Zwecks Bewahrung dieser Dokumente und Organisation ihres Studiums rief er zur Bildung einer eigenen wissenschaftlichen Gesellschaft und Gründung einer historischen Zeitschrift auf. Er schrieb: „Die Geschichte unseres achthundertjährigen Lebens in dem Land zu rekonstruieren, in dem wir, wie es das Schicksal wollte, bis heute leben, ist eine unserer heiligsten nationalen Pflichten“. Dieser Aufruf wurde gehört. Im Laufe von Jahrzehnten wurden im ganzen Russischen Reich Dokumente gesammelt, eth-

¹³ S. DUBNOW, *Ob izučenii istorii russkich evreev*, St. Petersburg 1891.

nographische und folkloristische Expeditionen organisiert, historische Gesellschaften und Museen gegründet und spezielle Zeitschriften wie die Quartalschrift *Evrejskaja starina* („Das jüdische Altertum“)¹⁴ und das Jahrbuch *Perezhitoe* („Das Erlebte“)¹⁵ ins Leben gerufen.

In seiner eben erwähnten Arbeit rehabilitierte Dubnow auch den *Kahal*, die traditionelle Gemeindeorganisation; denn ohne die Wiederherstellung historischer Gerechtigkeit im Blick auf dieses wichtige Organ der jüdischen Selbstverwaltung war ein objektives Bild jüdischen Lebens zu gewinnen unmöglich. Den Hintergrund für Dubnows diesbezügliche Bemühungen bildeten zu jener Zeit im Umlauf befindliche Arbeiten antisemitischer Tendenz, in denen der *Kahal* besonders scharf angegriffen worden war. Nach Jakov A. Brafmans (1825–1879) Veröffentlichung des bekannten „Buch vom Kahal“¹⁶ haben selbst einige jüdische Historiker diese Institution mit Kritik bedacht. Im Gegensatz dazu bemühte sich Dubnow, dieser Institution eine wissenschaftliche Erklärung zu geben, indem er sich auf die echten „Bücher vom Kahal“, die *pinkasim* stützte. In der Auseinandersetzung mit seinen jüdischen Gegnern schrieb er: „Und wissen sie, wodurch dieses Vorurteil ausgelöst wurde? Durch die Befürchtung, dass die Bekanntmachung der Altertümer (*stariny*), vor allem der Gemeindeprotokollbücher (*pinkasim*), die judenfeindliche Presse zu einer Verstärkung ihres Geschreis über den Kahal, über das jüdische *status in statu* veranlasst [. . .]. Und so denken viele, von denen die heilige Sache der Rettung unserer Vergangenheit vor dem Vergessenwerden abhängt.“

Dubnow wollte, dass man auf die Institutionen der Autonomie stolz ist, die unter den Bedingungen des Lebens in feindseliger Umgebung ein Gradmesser für das hohe Niveau gesellschaftlicher und kultureller Entwicklung der Juden waren. Er betrachtete den *Kahal* als Symbol der Bewahrung der Tradition der Solidarität, ohne die die Juden das Mittelalter nicht hätten überleben können. Er bestand darauf, dass man seine Geschichte nicht vor Angst davor „verstecken“ dürfe, dass irgendwelche ihrer Besonderheiten von Antisemiten für verleumderische Zwecke benutzt werden und dem Volk schaden können. „Auch wenn es so wäre, wenn die Veröffentlichung unserer historischen Denkmäler tatsächlich verschiedene Anschuldigungen gegen uns heraufbeschwören, uns Unannehmlichkeiten, Bitternis, ja, geradezu Böses antun könnte – selbst dann sollte uns die einfache Selbstachtung nicht er-

¹⁴ St. Petersburg 1909–19.

¹⁵ St. Petersburg 1910–13.

¹⁶ J. A. BRAFMAN, *Kniga kagala*, 2 Bände, St. Petersburg 1869–71; deutsche Übersetzung: *Das Buch vom Kahal*, 2 Bände, Leipzig 1928.

lauben, auf eine solch heilige Sache wie die Erschliessung der Schicksale unserer Vergangenheit zu verzichten, aus vorübergehenden politischen Gründen die Geschichte der Diplomatie wegen, die Selbsterkenntnis eines Augenblicksvorteils wegen zu opfern“.

Eine weitere wesentliche wissenschaftliche Entdeckung Dubnows war seine Feststellung einer untrennbaren Verbindung der Geschichte der Juden Polens und Litauens mit dem modernen russischen Judentum. Er schrieb: „[. . .] die Geschichte der Juden Russlands von deren Geschichte in Polen und Litauen zu trennen, ist unmöglich, denn die Juden aller dieser Länder bilden, bei aller Verschiedenheit lokaler Provenienz, eine homogene kulturell-sittliche Einheit, haben eine gemeinsame Vergangenheit, [. . .] und erlebten und erleben ein und dieselben Schicksale“.

Wie kein anderer kultivierte Dubnow im nationalen Milieu das historische Gefühl. Es sollte Grundlage nicht des religiösen, wohl aber des weltlichen Selbstbewusstseins des Volkes werden. Sein Motto: „Wissen und Verstehen des eigenen historischen Schicksals ist Kriterium für ein bewusstes Leben des Volkes“ wurde zum Motto für eine ganze Generation jüdischer Historiker. Dubnow identifizierte das historische Bewusstsein mit der nationalen Idee. Für ihn war Geschichte, die Gemeinsamkeit historischen Schicksals, die bestimmende Komponente in einem System von Faktoren, die den Juden ermöglicht hatten, sich auf ihrem Wege durch die Jahrhunderte zu behaupten. Er meinte: „Uns verbinden die gemeinsamen Erinnerungen an unsere an Erfahrungen reiche Vergangenheit, an unsere vergangene Grösse, an unsere Jahrhunderte währenden Leiden, an unsere jämmerliche Wanderschaft; uns vereint die unendliche Kette der von unseren Vorfahren gehabt gleichartigen Erlebnisse, die sich in den Jahrhunderten in der jüdischen Seele angesammelt und dort jenen bekannten Niederschlag gefunden haben“. Die Formel der jüdischen Geschichte lautet nach Dubnow folgendermassen: „Die Geschichte ist eine unendliche Kette von Fakten des inneren, gesellschaftlichen und geistigen Lebens einer Nation, die mit dem Dornenkranz des Märtyrertums gekrönt wurde. Es ist eine einzigartige Geschichte ohne äussere Kriege, ohne Staatsstrieche, ohne Politik und Diplomatie, mit einem Wort, ohne all das, was die Geschichte anderer Völker ausmacht“.

Die Perioden der jüdischen Geschichte in Polen-Litauen und Russland

Dubnow war der erste, der eine Periodisierung der Geschichte des russischen Judentums als Teil der Weltgeschichte der Juden vorlegte. Seiner Ansicht nach nimmt diese Geschichte am Ende des 11. Jahrhunderts ihren Anfang, als im Zuge der ersten Kreuzzüge in Westeuropa eine nennenswerte Gruppe deutscher Juden gezwungen war, nach Polen und in die südwestlichen Gebiete der Kiewer Rus zu fliehen. Nach Dubnow ist das russische Judentum insgesamt „aus jener deutsch-polnischen jüdischen Masse hervorgegangen, die während der 800 Jahre eine originelle Kultur geschaffen, ein geschichtliches Leben gelebt, ihre eigene Verfassung, Sitten und Gebräuche sowie festen Platz im sozial-ökonomischen Leben der Völker gehabt hat, unter denen sie gelebt und denen gegenüber sie sich durch eine bemerkenswerte Tiefe ihrer geistigen, intellektuellen Entwicklung ausgezeichnet hat“. In der Geschichte des russischen Judentums unterschied Dubnow wesentlich fünf Perioden:

- a. Die erste Periode: Die Auswanderung von Deutschland nach Polen infolge der Pogrome zu Beginn der Kreuzzüge. Sie dauerte von 1096 bis 1264. Zu dieser Zeit bildete sich die jüdische Gemeinschaft Polens und erhielt vom König Bolesław jene „Privilegien“, die für Jahrhunderte die rechtliche Grundlage jüdischen Lebens in diesem Land bildeten.¹⁷
- b. Die zweite Periode (1264–1506) umspannt die Zeit vom Erhalt dieser Privilegien bis zur Thronbesteigung Sigismund I. August. Während dieser Zeit nahm die jüdische Gemeinschaft zahlenmässig beachtlich zu. Die Juden wurden ein wichtiges Element im wirtschaftlichen Leben des sich mächtig entwickelnden Staates. Sie schufen sich ihre eigene Gemeindeorganisation und führten ein reiches geistiges Leben.
- c. Die dritte Periode (1506–1648) reicht vom Machtantritt Sigismund I. bis zum Beginn der ukrainischen Katastrophe, dem Aufstand der Kosaken unter Bohdan Chmelnitzkij. Dies war das „Goldene Zeitalter“ des polnisch-litauischen Judentums. Die Juden hatten das Recht auf Selbstverwaltung, ihre wirtschaftliche Lage stabilisierte sich. Ihr ganzes nationales Leben stand unter der Leitung des *Wa'ad Arba' Aratzot* und des *Wa'ad Medinat Lita*, des „Rates der Vier Länder (Polens)“ und des „Rates Litauens“, des obersten Organs der jüdischen Selbstverwaltung.

¹⁷ Gemeint ist das „Statut von Kalisz“ vom 25. August 1264 mit seinen folgenden vier Bestätigungen und Novellierungen.

- d. Die vierte Periode (1648–1772) setzt mit dem Untergang, der Zerstörung eines grossen Teils der jüdischen Gemeinden der Ukraine während des Kosakenaufstandes unter Chmelnitzkij ein und umfasst die Zeit der Kriege zwischen Polen und Russland, Flucht und beginnende Westwanderung in die Gebiete Zentralpolens und Litauens sowie die Zeit des wirtschaftlichen und politischen Niedergangs der polnisch-litauischen Adelsrepublik bis zum Vorabend der ersten Teilung Polens.
- e. Die fünfte Periode (1772–1795) ist die kürzeste. Sie umfasst die Zeit der drei Teilungen Polen-Litauens, während der Polen-Litauen zunächst seine politische Unabhängigkeit und dann seine staatliche Eigenständigkeit verlor und unter seine drei Nachbarn Preussen, Russland und Österreich aufgeteilt wurde. Im Zuge dieser Teilungen geriet der grösste Teil der vormaligen polnisch-litauischen Juden unter die Herrschaft des zarischen Russlands. Damit, also 1795 begann, wie Dubnow unterstreicht, die eigentliche Geschichte der Juden in Russland.

Dubnow konzipierte diese Periodisierung im Jahr 1893. Nicht berücksichtigt hat er darin die Geschichte der frühen russisch-jüdischen Kontakte in der Zeit der Kiewer Rus, ebenso unbeachtet liess er auch die Theorie von der chasarischen Herkunft der Juden der voraschkenasischen Zeit. Er hielt diese Theorien für reine Hypothesen, die weder von archäologischen Funden noch von schriftlichen Quellen gestützt werden. Dadurch dass Dubnow die Periodisierung der Geschichte mit dem Jahr 1795 aufhören liess, beschränkte er sie faktisch auf die Geschichte des polnisch-litauischen Judentums bis zu seiner Eingliederung ins Russische Reich. Dies scheint Dubnow bewusst getan zu haben. Erstens lag Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine umfassende Untersuchung der Geschichte der Juden des laufenden Jahrhunderts noch ausserhalb seines Blickfeldes; und zweitens standen einer solchen Untersuchung möglicherweise politische Umstände im Wege; zudem wurden viele Probleme der jüngsten Vergangenheit im jüdischen öffentlichen Leben noch scharf diskutiert.

Erst 15 Jahre später kehrte Dubnow zur Arbeit an der Periodisierung der Geschichte zurück. In seinem Aufsatz „Hauptprozesse in der neuesten jüdischen Geschichte“ aus dem Jahre 1911¹⁸ erörterte er die allgemeinen Tendenzen der Geschichte der Juden im 19. Jahrhundert. Diese Prozesse waren seiner Meinung nach von einem regelmässigen Epochenwechsel gekennzeichnet. Einerseits band Dubnow den Epochenwechsel dabei an die Abfolge

¹⁸ Der Aufsatz „Glavnyje processy v novejšej istorii evreev“ ist in Dubnows Autobiographie (siehe oben Anmerkung 6) nicht enthalten.

von Emanzipation und Reaktion als ihre Antwort darauf: Die Epoche der ersten Emanzipation wurde von der ersten Reaktion abgelöst, die Epoche der zweiten Emanzipation von der zweiten. Andererseits verknüpfte er den Gang der jüdischen Geschichte in den Ländern West- und Osteuropas aufs engste mit der Entwicklung politischer Vorgänge, mit den demokratischen Revolutionen und Gegenrevolutionen, dem Aufstieg nationaler Bewegungen, dem Zerfall von Staaten und der Entstehung neuer, auf deren Territorium das europäische Judentum gelebt hat. So führte er die Geschichte des russischen Judentums bis zum Jahre 1914 weiter.

Als erster Historiker legte Dubnow darüber hinaus eine Untersuchung zum wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Leben des jüdischen Volkes vor. Natürlich lassen sich aus heutiger Sicht in seinen diesbezüglichen Arbeiten einige erhebliche Mängel feststellen; zum Beispiel ein bestimmtes politisches Interesse und Engagement, seine subjektiven Urteile über einzelne Vorgänge und Persönlichkeiten, das Verwischen (*sglazhivanie*) innerer Widersprüche innerhalb des jüdischen Milieus. Bedenken muss man dabei aber, dass er in einer Zeit des „aufblühenden“ Antisemitismus arbeitete, in Jahren einer scharfen politischen Konfrontation zwischen der russischen Gesellschaft auf der einen und der jüdischen auf der anderen.

Dubnows gesellschaftspolitisches Wirken

Als Historiker genoss Dubnow enorme Popularität. Er hatte ein ganzes System von wissenschaftlichen Werken und Lehrbüchern geschaffen und seine Arbeiten sowohl für Wissenschaftler als auch für diejenigen geschrieben, die sich für die Geschichte ihres Volkes interessierten, sowie für Schüler. Das von ihm herausgegebene „Lehrbuch der jüdischen Geschichte für Schule und Selbststudium“¹⁹ erlebte von 1898 bis 1917 nicht weniger als 17 Auflagen. Ohne Übertreibung kann man daher sagen, dass Dubnow das historische Nationalbewusstsein einiger Generationen geformt hat.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts schrieb Dubnow: „Das Wesen des Historismus besteht darin, die Vergangenheit mit der Lebendigkeit des gegenwärtigen Augenblicks wahrzunehmen und die Gegenwart historisch zu denken“.

¹⁹ S. DUBNOW, *Učebnik evrejskoj istorii dla škol i samoobrazovanija*, 3 Teile, Odessa 1898–1901.

Dieser seiner Überzeugung folgend, hat er tatsächlich „die Gegenwart historisch gedacht“ und sich seit der Jahrhundertwende darum parallel zu seinen wissenschaftlichen Studien aktiv in die Politik eingemischt. Als Politiker wirkte er besonders energisch in der Zeit der Zuspitzung der russischen Geschichte, in den Revolutionsjahren 1905 bis 1907, während der mit dem Ersten Weltkrieg verbundenen Judenverfolgungen sowie in den Monaten vom Februar bis November 1917. In seiner politischen Tätigkeit stützte er sich auf seine eigene Theorie der Autonomie und des geistigen Nationalismus. Auslösendes Element seiner politischen Tätigkeit waren solche zeitgenössischen Vorgänge wie das Aufkommen des Zionismus, die Entstehung des „Bund“, einer jüdischen sozial-demokratischen Partei Russlands, wie überhaupt die allgemeine Belebung des jüdischen gesellschaftlichen Lebens, das sich nach den Pogromen vom Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts und dem Zusammenbruch der Hoffnung auf eine normale, gleichberechtigte Teilhabe der Juden am Leben Russlands allmählich wieder erholte.

Den Beginn von Dubnows politischem Wirken markiert der in der Zeitschrift *Voschod* („Sonnenaufgang“) 1897 gedruckte erste Brief aus dem Zyklus „Briefe über altes und neues Judentum“.²⁰ Diese Briefe richteten sich an eine neue, junge Generation russisch-jüdischer Intelligenz, die damals die politische Bühne Russlands betrat. Dubnows Absicht war es gewesen, auf diese Weise Einfluss auf den Prozess der Herausbildung einer nationalen Idee und Ideologie in diesen Kreisen zu nehmen und ein nationales Selbstbewusstsein bei ihnen zu wecken.

In seiner politischen Theorie ging Dubnow davon aus, dass die Mehrheit des jüdischen Volkes zu einem Leben in der *galut* verurteilt ist. „Die Assimilatoren“, schrieb er, „glauben, dass die Juden eine Nation der Vergangenheit, die Zionisten, dass sie eine Nation der Zukunft sind“. Er hingegen rief dazu auf, die Juden als eine Nation der Gegenwart zu betrachten.

Dazu schuf Dubnow ein nationales Programm, (s)eine Theorie der Autonomie. Keine territorialstaatliche Autonomie hatte er dabei im Blick, sondern, eine geistige. Ihre Grundlage sollte eine säkularisierte Gesellschaft bilden, die über ein umfassendes System von nationalen Institutionen verfügen sollte: kulturelle, schulische, philanthropische und soziale Einrichtungen und

²⁰ S. DUBNOW, Pis'mo I: o duchovno-istoričeskom nacionalizme [Brief I: vom geistig-geschichtlichen Nationalismus], *Voschod* 17 (1897), Heft 11; deutsche Übersetzung dieses ersten Briefes von E. Hurwicz in: *Der Jude*, Sonderheft: *Deutschtum und Judentum*, Berlin 1926; englische Übersetzung in: *Letters on old and new Judaism*, S. 76–99.

Organisationen. Bildung und Existenz derartiger Einrichtungen und Organisationen könnten sich auf eine jahrhundertealte nationale Tradition stützen. In Russland wirkten Tausende solcher Gesellschaften. Dubnow wollte ihre Tätigkeit koordinieren und sie alle der Leitung einer geeinten autonomen Gemeinde unterstellen. Dazu sollte eine jüdische Vertretung geschaffen werden, sowohl in den einzelnen Ländern als auch weltweit in Gestalt eines jüdischen Weltkongresses. Dubnow, der das Judentum als eine geistige Nation betrachtete, oder, wie er sie nannte, als eine „geschichtliche Kulturnation unter politischen Nationen“, rief dazu auf, das System der Autonomie für den Kampf um bürgerliche und nationale Rechte und die „innere Wiedergeburt des Judentums in der Diaspora“ zu nutzen.

Hierin zeigt sich, dass Dubnow ein Mann des 19. Jahrhunderts war und an einen Sieg des Humanismus, an eine Europäisierung Russlands glaubte. Trotz seiner Sympathie für die Bewegung der Volkstümmler war er in seinen politischen Überzeugungen ein Anhänger des Liberalismus, und als solcher ein Gegner des Radikalismus und des Sozialismus. Seine bereits mehrfach erwähnten und zitierten „Briefe über altes und neues Judentum“, die die Quintessenz seiner politischen Ansichten enthalten, hatte Dubnow innerhalb weniger Jahre geschrieben; sie stellen letztlich seine Antwort auf die sich rasch ändernde politische Landschaft dar. Ist der erste Brief 1897, an der Schwelle der jüdischen politischen Bewegung entstanden, so wurden die darauffolgenden Briefe nicht nur zu einer Zeit geschrieben, in der die Geschichte des jüdischen Volkes am Anfang des 20. Jahrhunderts grausige Höhepunkte erlebte, sondern zugleich als eine unmittelbare Antwort auf solche Ereignisse wie den Pogrom von Kizhinjow 1903, die Welle von blutigen Ausschreitungen und Morden an Juden im Oktober 1905, die Wahlen und den Beginn der Arbeit der Staatsduma, das Entstehen jüdischer politischer Parteien.

Ihren Niederschlag fand die neue politische Situation, die in Russland und in der jüdischen Nationalbewegung im Ergebnis der Ereignisse der Jahre 1905–1906 entstanden war, in dem Zyklus von Beiträgen, die Dubnow unter dem Titel „Die Lehren der schrecklichen Tage“ in der Wochenschrift *Voschod* veröffentlicht hatte.²¹ Hier argumentiert er gegen jene Juden, die sich an der gesamtrussischen Politik und der Arbeiterbewegung beteiligt und die nationalen Belange zugunsten allgemeiner politischer Forderungen preisgegeben haben. Später schrieb Dubnow: „Ich war entsetzt darüber, dass der jüdische revolutionäre Protest im gesamtrussischen aufging, dass der Zorn

²¹ S. DUBNOW, Uroki strašnych dnej, I–IV, in: *Voschod* 1905, Nr. 47–50.

der am meisten gedemütigten und beleidigten Nation in ihm nicht zu hören war.“ Dieses Verhalten der Juden nannte Dubnow „Sklawentum in der Revolution“. Scharf kritisierte er die jüdischen Sozialdemokraten und erklärte, dass die „Führer der verfolgten Nation nicht das Recht haben, Klassenpolitik zu treiben“. War er doch der Meinung, dass „eine politische und eine soziale Revolution zugleich führen zu wollen, bedeutet, beide zusammen zu verderben“.

Bei der Entwicklung aller seiner Vorstellungen rechnete Dubnow mit einer langfristigen Periode friedlicher Evolution Russlands hin zur Demokratie. Er verstand, dass die Ideen einer nationalen Autonomie nur unter der Voraussetzung eines Sieges der Demokratie verwirklicht werden können. Daher verteidigte er in seiner praktischen Politik ein auf Gleichberechtigung beruhendes Bündnis und die wechselseitige Unterstützung der gesamtrossischen demokratischen liberalen Bewegung. Besonders deutlich zeigt sich dies in seiner Beteiligung an der Arbeit des „Bundes für die Erreichung voller Gleichberechtigung (*polnopravie*) der Juden in Russland“ in den Jahren 1905 und 1906, seiner Tätigkeit in der 1906 von ihm gegründeten Folks-Partei und der aktiven Unterstützung der jüdischen Deputierten der Staatsduma im Rahmen eines speziellen „Büros“, der sogenannten „Politischen Beratung“ (*Političeskie Soveščanie*) in den Jahren 1914–1916.

Die Verwirklichung seiner politischen Ideale schien nach dem Sieg der Februarrevolution 1917 möglich zu werden. Im Sommer 1917 legte er seine politischen Ansichten in einer kleinen Abhandlung mit dem Titel „Was wollen die Juden?“ dar.²² Das darin entfaltete Programm war für den sich in Vorbereitung befindenden „Jüdischen Nationalkongress“ (*Evrejskij Nacional'nyj S'ezd*) und die „Allrussische Verfassungsgebende Versammlung“ (*Vserossijskoe Učreditel'noe Sobranie*) geschrieben worden. Im Vergleich zum Programm der Folks-Partei aus dem Jahre 1906²³ wandte sich Dubnow, um die Erfahrung der vorausgehenden Jahre reicher, nicht nur an die Juden, sondern auch an die Vertreter der anderen Nationalitäten. Er verstand, dass das jüdische Volk im Kampf für seine nationalen Interessen nicht in der Isolierung bleiben dürfe. Die Autonomie der Juden war seiner Meinung nach nur über den Weg einer breiten nationalen demokratischen Reform realisierbar. In seiner Abhandlung gibt Dubnow eine kurze Übersicht über die Geschich-

²² S. DUBNOW, *Čego chotjat evrei*, Petersburg 1917.

²³ S. DUBNOW, *O celjach i zadačach „Folkspartei“* [Über die Ziele und Aufgaben der „Folks-Partei“], in: *Razsvet* 1907, Nr. 2; zusammengefasst im 12. Brief der „Briefe über altes und neues Judentum“ (englische Übersetzung in: *Letters on old and new Judaism*, S. 224–232).

te der Juden in Russland und skizziert die wichtigsten politischen Richtungen unter den Juden. Dabei lenkt er die Aufmerksamkeit darauf, dass „die jüdischen Massen nur auf den beiden extremen Flügeln des russischen politischen Lebens nicht zu finden sind: unter den monarchistischen Parteien auf der rechten [. . .] und den Bolschewiki-Anarchisten auf der ganz linken Seite“.

Die Behauptung, die Juden fehlten unter den Bolschewiki, nimmt sich auf den ersten Blick merkwürdig aus. Hat man doch schon damals in der Presse das Problem der Dominanz der Juden in der Führung dieser Partei heftig diskutiert. Die Namen Lev D. Trotzkijs (eigentlich Bronshtein, 1879 – 1940), Grigorij E. Sinov’evs (eigentlich Radomysel’skij, 1883 – 1936), Lev B. Kamenevs (eigentlich Rosenfeld, 1883 – 1936) und anderer waren allgemein bekannt und deren Pseudonyme längst entschlüsselt. Für Dubnow war die Sache jedoch die, und davon war er fest überzeugt, dass ein Jude, der Bolschewik wurde, das Recht auf seine (jüdische) Nationalität verloren habe, da er den Kampf um die nationale Befreiung gegen den Klassenkampf eingetauscht habe. Seiner Ansicht nach führte die Einteilung der Gesellschaft nicht in Nationalitäten, sondern in Klassen zur Assimilation. Er aber war der Überzeugung, dass die überwiegende Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Russlands Anhänger der Demokratie waren: „Die jüdische Gesellschaft, die sich an der gemeinsamen Aufgabe der Erneuerung Russlands beteiligt, ist auch um die Umgestaltung ihres eigenen Lebens bemüht. Ebenso wie die anderen Völker bereitet sich auch das Judentum vor, der Verfassunggebenden Versammlung seine Forderungen vorzulegen, die auf der Selbstbestimmung der Nationen beruhen, das heisst, auf dem Recht eines jeden Volkes, sein inneres, gesellschaftliches und geistiges Leben auf seine Weise zu gestalten.“

Im Namen der Folks-Partei machte Dubnow eine wichtige Erklärung und sprach davon, dass „die Juden für die Integrität und Unteilbarkeit Russlands sind. Sie anerkennen das Recht der grösseren nationalen Gebiete, der Ukraine, Litauens, des Kaukasus auf Autonomie, allerdings unter der Bedingung, dass alle kleineren Nationalitäten im jeweiligen Gebiet ebenfalls die Freiheit erhalten, ihre inneren Angelegenheiten selbst zu regeln“. Damit wollte er sogleich den angenommenen nichtjüdischen Leser seines Programms beruhigen, indem er unterstrich, dass „die Juden für sich keine territoriale Autonomie fordern können, da sie nirgends ein geschlossenes Territorium besitzen, ja nicht einmal irgendwo die Mehrheit der Bevölkerung stellen [. . .]. Folglich können sie Anspruch auf Selbstverwaltung nur innerhalb ihrer Gemeinden erheben“.

Eine Reihe der politischen Ideen, die Dubnow in seiner Schrift „Was wollen die Juden?“ vorgetragen hat, geht deutlich über das hinaus, was er in den von ihm in den Jahren 1905 bis 1907 ausgearbeiteten Thesen vorgelegt hat. Jetzt, nachdem die Juden im Ergebnis der demokratischen Revolution bürgerliche Gleichberechtigung erhalten hatten, traten Forderungen nach nationaler Gleichberechtigung in den Vordergrund. Nach dem Programm der Folks-Partei, so Dubnow, war ihre Tätigkeit früher auf öffentliche und literarische Propagierung der jüdischen nationalen Idee, auf den Kampf gegen Assimilation und nationale Entfremdung eines Teils der jüdischen Gesellschaft gerichtet; jetzt aber ist die Möglichkeit gekommen, die breiten jüdischen Massen um diese Partei zu scharen.

Im Namen seiner Partei forderte Dubnow:

1. die Juden gleich anderen Völkern Russlands als eine Nation anzuerkennen, die über alle nationalen, bürgerlichen und politischen Rechte verfügt;
2. den Juden Gemeindeautonomie in Gestalt einer Selbstverwaltung zu gewähren. Dabei wird das Recht der anderen Völker Russlands auf territoriale Autonomie bekräftigt, zugleich aber verlangt, dass in allen nationalen Autonomiegebieten das Recht der jüdischen Minderheit auf ein eigenständiges Leben garantiert wird; und diese Eigenständigkeit schliesst das Recht auf Verwendung der jüdischen Sprache in der jüdischen Schule und im bürgerlichen Leben ein.
3. Die Juden, die ein bestimmtes Gebiet (*oblast'*) bewohnen, sollen sich zu einer nationalen Gemeinschaft (*nacionalnaja obščina*) zusammenschließen, nicht nach religiösen Kriterien, also nicht nur diejenigen sollen dazu gehören, die eine Synagoge besuchen, sondern dem Nationalitätenprinzip entsprechend, unter der Bedingung vollkommener Freiwilligkeit. Jede Gemeinschaft soll von einem demokratisch gewählten Gemeinderat (*obščinnyj sovet*) geleitet werden. Die Gemeinden der autonomen Gebiete zusammen wiederum sollen einen Verband der Gemeinden (*sojuz obščin*) bilden, an deren Spitze ein Gebietsrat (*oblastnyj sovet*) steht; und die gesamte jüdische Gemeinschaft Russlands schliesslich soll im Allrussischen Verband jüdischer Gemeinden (*vserossijskij sojuz evrejskich obščin*) zusammengeschlossen werden, die das nationale Leben der Juden mittels zweier Organe lenkt, mit Hilfe des *Wa'ad*, einer periodisch einzuberufenen, aus Deputierten der Gemeinden bestehenden Nationalversammlung (*nacionalnoe sobranie*), und des vom *Wa'ad* gewählten Exekutivkomitees (*ispolnitelnyj komitet*).

4. Die örtliche Gemeindeverwaltung soll zuständig sein für die Volksbildung und die religiösen Institutionen, die Organisationen für gegenseitige Hilfe und die karitativen Einrichtungen. Dieselbe örtliche Verwaltung soll schliesslich auch die Mittlerfunktion zwischen der jüdischen Bevölkerung und der örtlichen Macht wahrnehmen.

Dieses Programm wurde kurz vor den Wahlen der Delegierten zum Allrussischen Jüdischen Kongress verabschiedet, der der Verfassunggebenden Versammlung die Forderungen des jüdischen Volkes vorlegen sollte. Die Machtübernahme durch die Bolschewiki jedoch und der Bürgerkrieg machten dieses Programm undurchführbar. Allein ein Teil der Dubnowschen Ideen fand dennoch ihre Verwirklichung in den zwanziger Jahren in der Ukraine und in Weissrussland, und zwar in Orten mit hoher jüdischer Bevölkerungsdichte sowie im unabhängigen Litauen in den ersten Jahren des Bestehens der Republik (1918–1926).

Dubnow, ein Mensch, der im Geiste humanitärer, liberaler Ideen gross geworden war, konnte sich am Beginn des 20. Jahrhunderts jene Veränderungen, jenen moralischen Absturz, nicht vorstellen, die zur physischen Vernichtung der Juden Europas und zu einer geistigen Krise des jüdischen Lebens in der UdSSR führen sollten: Der Politiker Dubnow erlebte den Zusammenbruch seiner Ideen und wurde Zeuge des Zerfalls und Niedergangs des jüdischen Zentrums in der UdSSR. Der Historiker Dubnow wurde zum letzten Chronisten und Opfer eines der grausamsten Kapitel jüdischer Geschichte.